



Menschen in Sudbrack und Gellershagen

In: Programmheft Sudbracker Adventsmarkt 3.12. und 4.12.2010

S. 27-30

von Joachim Wibbing



Der „Kuhlengräber“ Heinrich Fortmann (rechts) im Kreise seiner Familie

Gebäude und Natur prägen Orte und natürlich auch die Menschen. Eine früher sehr bekannte Persönlichkeit im Stadtteil war Heinrich Fortmann, der „Kuhlengräber“. Er fungierte über eine lange Zeit als Totengräber auf dem 1898 begründeten Sudbrack-Friedhof. Wie eng damals aber die Lebensverhältnisse in den Familien waren, lässt eine Geschichte erahnen, die oftmals im Stadtteil erzählt wurde. Fortmann hatte fünf Kinder, für die es aber nur ein Bett gab. So mussten vier von Ihnen, die größten, nebeneinander schlafen und das kleinste Kind wurde quer zu den Füßen der anderen gebettet. Da traf nun das Schicksal die Familie des „Kuhlengräbers“, dass ein Kind starb. Für das jüngste der Geschwister stellte dieser Schlag aber eine „Verbesserung“ dar, denn es durfte nun auch neben den anderen im Bett nächtigen.

Ebenfalls ortbekannt war das Ehepaar Johann Friedrich Wiedemann und seine Frau Wilhelmine, geborene Honsel. Sie wohnten an der Jöllenbecker Straße 161: Wiedemann arbeitete in Bielefeld am Hauptbahnhof als Schlosser in der Nähmaschinenfabrik von Baer und Rempel, besser bekannt als „Phoenix“. Er selbst stammte aus Theesen. Auf ihrem Hochzeitsfoto von 1875 ist das Ehepaar noch in alter ländlicher Tracht zu sehen.

Johann Friedrich Wiedemann war sehr christlich eingestellt und gehörte der Ravensberger Erweckungsbewegung an. Mit Pferd und Leiterwagen fuhr er mit anderen Sudbrackern zu Pastor Volkenings Gottesdiensten nach Jöllenbeck und auch zum Bänder Missionsfest. Sonntag nachmittags fand regelmäßig die Sonntagsschule im „Hannken Stift“, dem Johannesstift, statt. Johann Friedrich Wiedemann tat nach seinem Eintritt in den Ruhestand über längere Zeit Dienst als „Kollektant“ für die von Bodelschwingschen Anstalten. Er reiste durch ganz Deutschland und sammelte Spenden in erheblichem Umfang.

Auseinandersetzungen gab es zuweilen zwischen den „Erweckten“ und den Sozialdemokraten in Sudbrack. Besonders an der Gellershagenschule, heute die Eichendorffschule, trafen dabei seinerzeit zwei Exponenten dieser unterschiedlichen Richtungen aufeinander: Der der Erweckungsbewegung nahe stehende Rektor Müller und der sozialdemokratische Lehrer „Spisse“ Tönsing. Ausdruck dessen war beispielsweise der unterschiedliche Umgang mit Weihnachten. Während bei dem sozialdemokratischen Lehrer Tönsing „Fröhliche Weihnachten überall“ gesungen wurde, intonierte Müller mit seinen Kindern „Gelobt seist du, Herr Jesus Christ“. Überhaupt gingen die sozialdemokratischen Sudbracker ausschließlich im Konsum von Ringstmeier einkaufen, während die Konservativen diesen Laden mieden, auch wenn der Weg zum nächsten Lebensmittelladen erheblich weiter war.



Ein „Original“ aus Gellershagen-Sudbrack war sicherlich Wilhelm Esser. Im Volksmund „Dr. Esser“ genannt. Esser arbeitete bei Dürkopp und betrieb in seinem Haus auch eine kleine Landwirtschaft mit Räucherei. Außerdem war er aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr. Er verstand es wie kaum ein anderer, mit seinen Erzählungen und Geschichten Menschen an sich zu fesseln und sein scheinbar nie versiegender Humor brachte viele herzlich zum Lachen. Seine Geschichten erzählte er im westfälischen Platt, das in seiner Eigenart den Geschichten eine besondere Note verlieh. Dadurch wurde sogar der WDR auf ihn aufmerksam und interviewte ihn im Rahmen einer Sendereihe über „Originale“.

Im Folgenden nun einige Beispiele seiner Erzählkunst: Immer wieder gab sein vom Volksmund verliehener Dokortitel Anlass für amüsante Geschichten: So entgegnete er auf die Frage eines Feuerwehrführers, in welcher Fakultät er denn eigentlich Doktor sei: „Dr. Humoris causa“ in Anspielung auf den Dr. h. c., „honoris causa“, er war’s eben „des Humors wegen“ und nicht „der Ehre halber“. Auf seiner Arbeitsstelle bei Dürkopp fragte

ihn einmal ein Arbeitskollege, der dachte, dass er Doktor der Medizin sei, was man gegen starke Rückenschmerzen tun könne. Esser entgegnete ihm, er solle seine Katze schlachten und sich das Fell schleunigst auf den Nacken legen!



Dr. Viktoria Steinbiß mit Bundesverdienstkreuz (links). Rechts Viktoria Steinbiß nimmt 1961 zusammen mit Dagmar Harras-Wolff und Karl Hahn den Bundeskanzler Konrad Adenauer in Empfang.

Eine prägende Persönlichkeit, die auch überregional eine Rolle spielte, stellte Dr. Viktoria Steinbiß dar, die Tochter des Bauunternehmers Wilhelm Klarhorst und seiner Gemahlin Henriette, nach der nebenbei bemerkt die Henriettenstraße benannt ist. 1892 geboren legte sie 1914 das Abitur ab und studierte Medizin. 1920 promovierte sie in Frankfurt zum Dr. med. nach einer Familienphase trat sie erst 1931 wieder in den Beruf ein und wurde Leiterin des Laboratoriums am Städtischen Krankenhaus in Bielefeld. Sie begründete 1935 die aus dem Baugeschäft Klarhorst hervorgegangene Baugesellschaft Sudbrack mit, was ihr eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit verschaffte. 1938 verließ sie ihre Krankenhausstelle und konnte nun ihren zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten nachgehen. In der Nachkriegszeit wirkte sie maßgeblich beim Aufbau der Bielefelder CDU mit. 1946/47 war sie Mitglied des ersten, ernannten NRW-Landtags. Als Abgeordnete des Deutschen Bundestages ab 1949 arbeitete sie eng mit dem damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer zusammen. Sie starb 1971 in Bielefeld. Zu ihren Ehren wurde 2002 eine Straße im Schlachthofviertel benannt.

Die Bielefelder Historikerin Bärbel Sunderbrink widmete Viktoria Steinbiß in ihrem Buch über „Frauen in der Bielefelder Geschichte“ ein umfangreiches Lebensbild.